

CONTRA

Berufsanfänger auf die Betriebspraxis vorzubereiten, ist Aufgabe der Unternehmen, nicht der Universitäten, entgegnet Horst Hippler.

» Viele Aussagen und Forderungen in den Leitlinien des Deutschen Industrie und Handelskammertags, DIHK, sind aus Sicht der Hochschulen wichtig und begrüßenswert. Allerdings scheinen die Leitlinien auf einem Grundverständnis von Hochschulen, Studium und Bildungssystem allgemein zu fußen, das entschiedene Gegenrede fordert. Der DIHK folgert nämlich aus der starken Studierneigung, dem Fachkräftemangel und den hohen Übergangsquoten von der Hochschule in die Wirtschaft, dass der unmittelbare Berufsbezug im Studium zentrales Gewicht erhalten soll. Damit interpretiert er die Hochschulen kurzerhand zu Berufsschulen um, deren Absolventen sich möglichst reibungslos in betriebliche Abläufe eingliedern sollen.

Das ist nicht nur mit Blick auf die Finanzierungslasten für die Ausbildung inakzeptabel, sondern auch nicht mehr zeitgemäß. Selbstverständlich ist Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt eine wichtige Funktion des Studiums, so steht es in allen deutschen Hochschulgesetzen. Aber sie ist eben nur eine Funktion. Ein Studium muss unbedingt Studierenden Fachwissen und Methodik vermitteln, ihre Persönlichkeit bilden und sie zu gesellschaftlichem Engagement befähigen. Das haben Hochschulrektorenkonferenz, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Deutscher Gewerkschaftsbund erst im Jahr 2016 in einer gemeinsamen Erklärung festgehalten. Selbst die europäischen Institutionen, die den Bologna-Prozess lange auf die Vermittlung von Skills für den Arbeitsmarkt reduziert haben, stellen heute den Beitrag der Hochschulbildung zur kulturellen, sozialen und wirtschaftlich-technologischen Entwicklung Europas in den Vordergrund. Dieser Wandel schlägt sich nicht zuletzt in der Initiative zur Schaffung europäischer Hochschulnetzwerke nieder.

Entscheidend ist: Die Hochschulen tragen die Verantwortung dafür, dass ihre Absolventen mit komplexen und diffusen Problemlagen umgehen und unerwartete Situationen meistern, kurz: Unsicherheit souverän bewältigen können. Das fordert ihnen eine Arbeitswelt ab, die sich in immer kürzeren Zyklen verändert. Deshalb ist es ein Kurzschluss des DIHK, die unmittelbare Ausrichtung von Studienprogrammen an den jeweiligen akuten Bedarf der Arbeitswelt zu

fordern. Vielmehr müssen die Unternehmen die Berufsanfänger auf konkrete betriebliche Abläufe vorbereiten. Wenn die Kammern etwas anderes propagieren, weisen sie ihren Betrieben den falschen Weg.

Leistungsfähige Hochschulen und eine breit aufgestellte duale Berufsausbildung – gerade diese Kombination macht die deutsche Stärke aus. Die im internationalen Vergleich niedrige Jugendarbeitslosigkeit hat viel zu tun mit unserer differenzierten Bildungslandschaft. Wir dürfen uns auf diesem Erfolg nicht ausruhen; Wirtschaft und Hochschulen müssen weiter – gemeinsam und für ihre jeweiligen Verantwortungsbereiche – Optimierungspotenzial suchen und nutzen.

Dazu gehört bessere Durchlässigkeit zwischen hochschulischer und beruflicher Bildung: Ja. Verwischen der Rollenprofile und eine damit einhergehende Entwertung: Nein. Mit dem dualen Studium haben wir ein interessantes Konzept mit Potenzial. Wir haben eine reichhaltige Bildungslandschaft und brauchen keine neuen „hybriden“ Formate, wie sie der DIHK fordert. Unterschiede zwischen Bildungsangeboten müssen erhalten bleiben.

Allerdings macht es die Vielzahl der Optionen jungen Menschen nicht leicht. Daher ist dem DIHK grundsätzlich in der Forderung zuzustimmen, Schüler umfassender als bisher über Bildungsmöglichkeiten zu informieren. Die Kultusministerkonferenz hat dazu ja im letzten Jahr die nötigen Beschlüsse gefasst. Gefordert ist eine bessere Information über Unterschiede und Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung.

Das Gebot der Stunde ist, beide Bildungsbereiche, den beruflichen und den akademischen, zu stärken, und nicht, Verantwortung zu verschieben oder Profile zu verwischen.

Hochschulen
sind keine
Berufsschulen



Horst Hippler war von 2012 bis Juli 2018 Präsident der Hochschulrektorenkonferenz. Hippler, Jahrgang 1946, studierte Physik in Göttingen und habilitierte sich dort für physikalische Chemie. Im Jahr 1993 wurde er Professor an der Universität Karlsruhe, später Karlsruher Institut für Technologie, und war von 2009 bis 2012 dessen Präsident.